

# Dresdner Nachrichten

Begründet 1856

Verlagsort: Dresden.  
Verleger: C. G. Neumann.  
Telefon-Nr.: 25 241.  
Post-Nr.: 20 011.

Bezugs-Gebühr vom 1. bis 15. Dezember 1925 per Tag (einschl. Postgebühren) 1,50 Mark.  
Anzeigen-Preise: Die einzelnen Spalten werden nach Maßgabe der Zeitungspreise berechnet.  
Kleinanzeigen werden nach Maßgabe der Zeitungspreise berechnet.  
Werben in den Anzeigen wird nach Maßgabe der Zeitungspreise berechnet.

Schriftleitung und Druckerei:  
Merkelstr. 4, 8-12  
Druck u. Verlag von Neumann & Neumann in Dresden.  
Postfach-Nr. 1065 Dresden.

**Oefen und Herde**  
kauft man preiswert im Fachgeschäft  
**Chr. Garms** Inh.: W. Eckardt Gr. Zwingstr. 13  
Fernsprecher 17052 Nähe Postplatz.  
Kochanlagen für Großbetriebe - Kohlen- und Gas-  
Herde - Dauerbrand-Oefen Ersatzteile.

**PETZOLD & AULHORN A.G.**  
*Pec*  
**SCHOKOLADEN-PRALINEN**  
SIND BELIEBT UND BEGEHRT

**Blüthner-Flügel**  
**-Pianos**  
Prager Straße 12 Fernruf 16378

26 Prager Straße **Elegantes Reisegepäck** **Adolf Mäler** **Feinste Lederwaren** Prager Straße 26

## Graf Kanik zur Not der Landwirtschaft.

Annahme des Entwurfs über die Reichsgelreidestelle im Reichsrat. — Ablehnung im Wirtschaftsrat  
Kein Fortschritt der Großen Koalition. — Danzig, Desterreich und die Mandate im Völkerbundsrat. — Die Senkung der Lohnsteuer.

### Deutscher Reichstag.

Druckmeldung einer Berliner Schriftleitung: Berlin, 8. Dez. Im Reichstage beantragte heute vor Eintritt in die Tagesordnung der kommunistische Abgeordnete Hädel sofortige Beipredung der Frage der Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung. Gegen die sofortige Beipredung der Frage Widerspruch erhoben wurde, war die Angelegenheit damit vorläufig erledigt. Es wurde hierauf die dritte Lesung des Reichshaushaltsplans beim Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fortgesetzt.

Abg. Schmidt-Röpench (Soj.) erklärte, die Sozialdemokratie sei durchaus nicht landwirtschaftsfeindlich. Der Redner lehnte die Fortführung der Reichsgelreidestelle um ein Jahr ab, weil man auf diesem Wege nur eine Erhöhung der Reichsgelreidepreise erreichen wolle.

### Reichsernährungsminister Graf Kanik

Stellte fest, daß die Landwirtschaft in den letzten beiden Jahren ohne wesentliche Gewinne gearbeitet habe. Sie muß große Kredite aufnehmen und befindet sich jetzt in schwerer Notlage. Die gegenwärtige Agrarkrise ist aber nur ein Teilgebiet der allgemeinen Absatzverhältnisse der Wirtschaft, die sich nicht nur auf Deutschland beschränkt. Wir werden wieder Krisen nicht dadurch Herr werden, daß wir bei einem Erwerbsschwäche allein anfangen. Dazu sind die einzelnen Zweige der Wirtschaft zu eng miteinander verknüpft. Die Abschaffung der Landwirtschaft ist heute wesentlich ärger als in der Vorkriegszeit. Es muß erreicht werden, die landwirtschaftlichen Verpflichtungen, die bis zum Frühjahr nicht in Realcredit übergeführt werden können,

### bis nach der Ernte zu prolongieren.

Die Reichsbank ist bereit, Erleichterungen zu gewähren, denn sie hat kein Interesse daran, daß es der Landwirtschaft schlecht geht. Der Ertrag einer Erntegewinnung ist, um die jetzigen Verpflichtungen der Landwirtschaft abzutragen. Ein Wohlstand, der einmal zusammengebrochen ist, läßt sich nicht durch finanzieller Mittel oder geistlicher Maßnahmen wieder heben. Ein besonders wichtiger Faktor für den Wiederaufbau wird die Energie und Elastizität des einzelnen sein.

Nach dem Stande vom 1. August 1925 hatte die Landwirtschaft eine Milliarde neue und wertvollere Opferten ausgenommen. Dazu kommen drei Milliarden Aufwertungshypotheken. Außerdem werden die Kosten der kurzfristigen Kredite auf mindestens zwei Milliarden geschätzt. Der Rückgang dieser Verpflichtungen beträgt das Dreifache bis Vierfache des Friedensstandes. Dieser unaufrichtige Zustand verhängt sich noch durch andere Faktoren, wie z. B. die erhöhten Steuern, deren Ermäßigung ja in Aussicht steht.

Wir sind bemüht, das Anheben der Kredite etwas zu mildern und die Fälligkeitstermine auseinanderzuschieben. Doch Erleichterungen gefällig sind, kann nicht behauptet werden, aber sie reichen nicht aus. (Sehr richtig!)

Der Ertrag einer Ernte reicht eben nicht, um die Wechselverpflichtungen aus zwei Jahren abzudecken.

Diese Erkenntnis ist noch nicht sehr lange Allgemeinort der deutschen Volkswirtschaft. Die Reichsbank hat sich ausdrücklich einverstanden erklärt, daß ein großer Teil der Reichsgelreide bis zum neuen Jahre prolongiert wird. Die langfristige Zahlungsunfähigkeit der Landwirtschaft ist dadurch gestillt, daß die Weltmarktpreise unter den Produktionskosten liegen, daß die Weltmarktpreise liegen. Die schwierige Lage der Landwirtschaft hat auch auf Industrie und Gewerbe abgefallen und auch dort Abhängigkeiten erzeugt. In der Landwirtschaft wächst die Abneigung, im nächsten Jahre künstlichen Dünger anzuwenden, weil dafür neue künstlichen Dünger angewendet werden müssen. Es ist wirtschaftlich tragisch, daß wir in dem Moment, wo infolge einer wirklich guten Ernte zum erstenmal das nötige Brotgetreide aus eigener Scholle erzeugt worden ist, doch wieder vor der großen Gefahr der Extensivierung stehen, weil die Mittel für den Intensivbetrieb fehlen.

Im Vorjahre haben wir 2 Millionen Tonnen Proteinreife geerntet, in diesem Erntejahre haben wir 2,5 Millionen Tonnen Proteinreife mehr als im Vorjahre geerntet.

Theoretisch wäre also das Problem der Versorgung aus eigener Scholle gelöst. Bedauerlicherweise hat sich die Lage der Landwirtschaft so zugeklippt, daß wir im nächsten Jahre mit dem intensiven Betriebe nicht rechnen können. Die nächste Ernte durch Kredit sicherstellen, dort, wo die Anwendung von künstlichem Dünger absolut als wirtschaftlich ertricht, und das ist meistens der Fall, muß auch künstlicher Dünger beschafft werden können. Der einzelne Landwirt muß

sich lassen, daß auf diesem oder jenem Stück der künstliche Dünger trotz der schlechten Zeit sich lohnen wird. Der Landwirt, der künstlichen Dünger verwendet, wird im nächsten Herbst der Schläue sein.

Ganz besonders schwierig ist in diesem Herbst der Umschlag der Ernte. Die Reichsregierung befreit, daß sie dem Getreidehandel zu wenig Mittel für den Getreideankauf zur Verfügung gestellt habe. Sie ist wiederum bereit, nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel beim Herbstumschlag Hilfe zu leisten.

Die verlustreiche Reichsgelreidestelle ist nicht geschaffen worden, um hohe Getreidepreise zu erzielen. Es fehlt heute überhaupt an einem Käufer. Die Getreidebörse in Berlin ist völlig hin. Wenn es so weiter geht, daß das deutsche Getreide im Weltverkehr veräußert wird, dann werden wir vor einer großen Notlage stehen. Eine gewisse Steigerung des Getreidepreises bedeutet durchaus keine Erhöhung des Brotpreises. (Sehr richtig! rechts.) Auf dem Lande besteht zum Teil eine gewisse Panikstimmung, eine Verzweiflungshypothese. Diese ist ungeheuerlich.

Die Rentenbank in Berlin wird jetzt die ersten landwirtschaftlichen Kredite zurückerfordern, und zwar ein Sechstel. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften verlanzen dagegen doppelt so viel zurück, nämlich ein Drittel. (Hört, hört!)

Ich richte daher an die landwirtschaftlichen Organisationen das Ersuchen, die von Berlin aus gebotenen Erleichterungen auch den landwirtschaftlichen Kreisen restlos zugutekommen zu lassen. Bezüglich der Rußbarmachungen der öffentlichen Gelder führte der Minister aus: Die Reichsbank hat einen ganz erheblichen Teil ihrer liquiden Mittel kurzfristig der Wirtschaft und auch der Landwirtschaft verfügbar gemacht. Langfristig kann die Reichsbank keine Gelder geben. Die Reichsbank hat trotz der immerhin nicht sehr rosigem Lage 54 Millionen Mark neuangelegt. Auf die Reichsbank hat die Reichsregierung ja wenig Einfluss. Sie kann langfristig bisher keinen Kredit hergeben und kann ihre Ueberflüsse nicht in Pfandbriefen anlegen. Trotzdem hat sie das, was irgendwie überflüssig war, auf die Verpfändungen meines Amtes hin der Verkehrskreditbank gegeben, die die Mittel wiederum an die Wirtschaft und auch an die Landwirtschaft geleitet hat. Mittel von Landesverwaltungen und Krankenkassen haben bisher für langfristige Kredite an die Landwirtschaft nicht zur Verfügung.

Die Landesversicherungsanstalt ist aber jetzt dazu übergegangen, langfristige Kredite zu geben.

Im ganzen hat sie in den letzten zwei Jahren 47 Millionen dafür hergegeben. Kredite allein werden der deutschen Wirtschaft nicht helfen. Die Kreditlage ist fürchterlich angespannt, so daß einzelne Landwirte in eine ganz schwierige Lage gelangt sind. Gerade das Ueberwässerliche der intensiven Betriebe ist eine dringende nationale Angelegenheit. Eine nachhaltige Besserung über Nacht ist nicht zu erwarten. Wir werden noch mehr Opfer bringen müssen, wir werden noch lange Jahre mit größten Mühen der deutschen Wirtschaft rechnen müssen.

Die Anzahl der Existenzen, die diesen Existenzkampf nicht überleben werden, wird sehr viel geringer sein, wenn sich möglichst bald alle auf die geringe Jahrestakt des Publikums einstellen.

Ich kenne keine verantwortliche Stelle in Deutschland, die sich über die landwirtschaftliche Krise nicht vollständig im klaren ist. Ich kenne auch keine Kreditanstalt in Deutschland, die nicht bekräftigt wäre, alle Mittel der Wirtschaft anzuführen. Es hat vielleicht nur vielerorts der Mut gefehlt, die Wirtschaft beizugehen auf die wirklichen Zustände aufmerksam zu machen. Nach fünfjährigem Kriege können wir ja gar nicht anders dastehen. Wir müssen heute den Krieg bezahlen, wir können um die Sache gar nicht anders herumkommen.

Es liegt nicht im Interesse der Landwirtschaft, alles schwarz in schwarz zu malen.

Die Lage ist ernst, aber wir haben keine Veranlassung, zu verzweifeln. Pessimismus in Bezug auf die deutsche Landwirtschaft ist heute geradezu ein Verbrechen am Vaterlande. Ich glaube ganz bestimmt, daß die Landwirtschaft über diese Misere hinwegkommen wird. Wir bilden alle eine große Volksgemeinschaft, und ein einzelner Verstand wird nicht blühen, wenn die anderen zugrunde gehen. Kein Verstand hat das Recht, früher laniert zu werden als der andere. Wir werden alle zusammen sankturi werden, aber wir werden alle zusammen untergehen.

Die Beratungen werden, nachdem der Minister geendet hat, mit Rücksicht auf die Fraktionsfragen wegen der Frage der Regierungsbildung nunmehr abgebrochen, und das Haus verläßt die Weiterberatung auf Donnerstagnachmittag.

### Pioniere des Deutschtums.

Das Jahr 1925 schlug für Deutschland zum ersten Male nach einem Jahrzehnt unretwilliger Abgeschlossenheit wieder die Tore zur Welt auf. Die Kriegszeit und der darauffolgende Zusammenbruch der Währung, gleichzeitig aber auch die allgemeine weltliche Depression und die planmäßige Erschwerung des Reiseverkehrs nach den ehemals feindlichen Ländern machte es für die breite Masse unseres Volkes unmöglich, wie ehemals Erholung auf Fahrten und Wanderungen ins Ausland zu suchen. Dazu kam eine sehr verhängnisvolle Sache, sich als Angehöriger eines tief gedemütigten und maßlos verarmten Volkes dem Mitleid oder der Verachtung fremder Nationen auszuliefern; immer und immer wieder berichteten die Zeitungen von Fällen, in denen Deutsche, die in Ausübung ihres Berufes gezwungen waren, abgerissene Verbindungen wieder anzuknüpfen, Beleidigungen und Tätlichkeiten ausgesetzt waren. Die Ueberzeugung, der Deutsche sei außerhalb der Grenzen freiwild, dem gegenüber selbst die einfachsten Geleite der Höflichkeit vernachlässigt werden dürften, war allgemein verbreitet und leider nur allzu begründet. So blieb denn der deutsche Mittelstand, der ehemals am alljährlichen Reiseboom ins Ausland am härtesten beteiligt gewesen war, zu Hause. Er hätte sich damit leichter abgefunden, wenn es nicht gleichzeitig einer kleinen Anzahl sogenannter Volksgenossen vergönnt gewesen wäre, sich mit ihren ungeheuerlichen Schiebergewinnen die jähnelnrischende Devotion der auf zahlkräftigen Besuch angewiesenen Hoteliers und Pensionatsbesitzer im Auslande zu erkaufen und fern vom Zugriff der Steuerbehörde ein gewissenloses Schlemmerleben zu führen. Jeder, der mit der heiligen Haltung fremder Völker nur einigermaßen vertraut war, war sich klar darüber, welchen unermesslichen Schaden diese ersten Sendlinge der Republik dem deutschen Ansehen aufs neue zufügten; er wußte, daß schon vor dem Kriege viele Deutsche durch ihr parvenhaftes und gleichzeitig saloppes Wesen den Hohn des Auslandes herausgefordert hatten — aber damals hatte es erheben noch eine gute Gesellschaft gegeben, deren Vertreter manchen schlimmen Eindruck verwischt hatten, und zweitens hatte der achtunggebietende Name des Reiches viel von dem gedeckt, was sich ein macht- und einflussloses Volk einfach nicht hätte leisten können. Nach dem Kriege fehlten diese Voraussetzungen, und nicht nur das: die ersten Deutschen wurden zur Sensation, auf sie richteten sich kritischer denn je die Augen des Auslandes, jede Entgegnung wurde von der noch immer gewohnheitsmäßig auf Deutschenbege eingestellten Presse aufgegriffen, ja, jedes Auftreten, wie es vor dem Kriege kaum Anstoß erregt hätte, wurde häßlich der Tatsache gegenübergestellt, daß Millionen deutscher Kinder nur durch mildtätige Spenden des Auslandes am Leben erhalten werden konnten.

Was Wunder, daß in den Kreisen, die unter der Verunglimpfung des deutschen Namens am schwersten litten, der Wunsch immer lebhafter wurde, das Ausland endlich wieder mit dem wahren Deutschland bekannt zu machen, das das proletenbaste Aufsehen seiner Kriegsgewinnler auf schärfste verdeutlichte und entschlossen war, aus früheren Erfahrungen zu lernen? Und nicht nur aus früheren, die Inflationszeit hatte uns ja selbst am eigenen Leibe bewiesen, wie unerträglich sich der ungebildete Angehörige valutaharter Länder als „Gast“ des Deutschen Reiches auführte. Das Wunder der Rentenmark führte dann schließlich schneller, als wir hoffen durften, die Wandlung herbei: Mit einem Schlag war es weltlichen Kreisen der Völkerwelt wieder möglich geworden, bei bescheidenen Ansprüchen eine kleine Sommerreise zu unternehmen, und da die stabilisierte Mark das Leben im benachbarten Auslande sogar billiger gestaltete als in der Heimat, füllten sich plötzlich wieder die bevorzugten Plätze unmerer Reiselehnst mit Deutschen.

Es ist nicht zu leugnen, daß mit diesem Augenblick eine bedeutende Verbesserung der internationalen Beziehungen eintrat. Die abschulichen Blätter der Dazuroganda verzweilten rasch, als man die Brüder und Kinder derer, die den weltlichen Säuglingen die Hände abgehakt und die Mütter vergewaltigt haben sollten, von Angesicht zu Angesicht sah und als man beim Wechsel der Rentenmark etwas von dem Drang, wieder vorwärts zu kommen, in der handhaften deutschen Valuta wahrnahm. Mit den Deutschen ließen sich wieder Gesäfte machen — gut, mochten sie wieder kommen, man würde ja leben, ob sich auch wieder Freundschaft schließen ließen.